

## Casanova zum Vergnügen



Casanova im Alter von 63 Jahren,  
Stich von Johann Berka (1788)

# Casanova zum Vergnügen

Nach der Übersetzung von Heinz von Sauter  
ausgewählt und herausgegeben  
von Christian Grawe

Mit 10 Abbildungen

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19422  
2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Copyright der deutschen Übersetzung © 1998 by Ullstein, Berlin

Umschlagillustration: Nikolaus Heidelberg  
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Printed in Germany 2018

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019422-5

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Der Abenteurer und Lebenskünstler . . . . .	23
Der Intellektuelle und Literat . . . . .	58
Der Reisende und Gast . . . . .	88
Der Spieler und Scharlatan . . . . .	116
Der Verführer und Liebhaber . . . . .	137
Der Christ und Skeptiker . . . . .	159
Casanovas Leben . . . . .	169

Aus  
den Memoiren  
des  
Venetianers  
Jacob Casanova de Seingalt,  
oder  
sein Leben,  
wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb.

---

Nach  
dem Original = Manuscript bearbeitet  
von  
Wilhelm von Schüb.

---

Erster Band.

---

Leipzig:  
F. A. Brockhaus.

---

1822.

Titelblatt der ersten deutschen Ausgabe von Casanovas  
*Geschichte meines Lebens* (1822)

## Vorwort

Wenn mein Leser die Frömmler liebt, so rate ich ihm, meine Memoiren nicht zu lesen. (III.327)

### I

»In Spanien sind es schon eintausenddreie« Geliebte seines liebestollen Herrn, erläutert Leporello der bestürzten Donna Elvira in Mozarts Oper *Don Giovanni*. Der Librettist Lorenzo da Ponte könnte dasselbe auch über Giacomo Casanova geschrieben haben. Ja, Casanova hat offenbar an dem Libretto der Oper mitgearbeitet. Jedenfalls sind dazu in seiner Handschrift zwei Änderungsvorschläge für das Ende des 2. Aktes erhalten<sup>1</sup>. Casanova saß höchstwahrscheinlich auch bei der Uraufführung der Oper am 29. Oktober 1787 in Prag im Publikum. Der Zweiundsechzigjährige lebte nahebei als Bibliothekar des Grafen Waldstein auf dessen Schloss in Dux. Erkannte er sich in dem Bühnenhelden wieder? Wohl nur bedingt. Wie Don Juan fühlte sich Casanova von allem Weiblichen geradezu magisch angezogen, aber der Spanier war ein gewissenloser Verführer, der Italiener ein verführerischer und entschlossener, aber um das

<sup>1</sup> Vgl. dazu: H. E. Weidinger, »The ›Dux Drafts‹. Casanova's Contribution to Da Ponte's and Mozart's *Don Giovanni*«, in: *Maske und Kothurn* 52 (2006), H. 4, S. 95–130.

Wohl seiner Partnerinnen besorgter Liebhaber – ein »eingeschworener Libertin« (IX.3), aber kein gewissenloser. Er wusste um den Unterschied:

Ein Mensch, der berufsmäßig verführt und nur dieses Ziel kennt, ist eine abscheuliche Kreatur und grundsätzlich der Feind des Geschöpfes, auf das seine Wahl gefallen ist. Er ist wahrlich ein Frevler; denn wenn er über die erforderlichen Gaben der Verführung verfügt, macht er sich ihrer unwürdig, indem er sie missbraucht, um ein Mädchen unglücklich zu machen. (XII.121)

Casanova behauptete von sich, »ich verliebe mich immer in das Gesicht« (VIII.217) und habe mit einer Ausnahme »alle Mädchen, die ich einst geliebt, [...] auch glücklich gemacht«. (XII.103) Es waren nicht ›*mille tres*‹, aber er verführte oder liebte »einige hundert Frauen« (VIII.121), darunter junge Mädchen, die kaum das Teenager-Alter erreicht hatten. Öfter lebte er mit einer Geliebten mehrere Wochen oder Monate glücklich zusammen, und mehrmals bot er seiner Geliebten an, sie zu heiraten, obwohl er sich für die Ehe nicht geeignet hielt (»diese Seligkeit«, VIII.104, aber »das Grab der Liebe«, IX.256). Er liebte mit »allen meinen Sinnen« (IX.362). Wenn Casanova sich von einer Geliebten trennte, litt er oft seelisch und körperlich. Er aß nicht, magerte ab, schloss sich ein und »war untröstlich« (X.33).

Im öffentlichen Bewusstsein lebt Casanova als der große Verführer; sein Name ist sprichwörtlich für einen hemmungslosen Liebhaber. Aber es gibt wohl nur wenige historische Persönlichkeiten, bei denen der Mythos so wenig der Wirklichkeit entspricht. Casanovas Liebesleben ist nur eine Facette dieses vielseitig begabten Intellektuellen und Gesellschaftsmenschen:

- Casanova schrieb und veröffentlichte u. a. Gedichte, Theaterstücke, philosophische, historische, parodistische, polemische und mathematische Werke, darunter eine dreibändige moderne Geschichte Polens (1774/75) und einen detailbesessenen, 1000 Seiten langen Science-Fiction-Roman über die Gesellschaft der »Megamikren« im Innern der Erde.
- Er übersetzte klassische und neuere literarische Werke, darunter den größeren Teil von Homers *Ilias*, Voltaires Komödie *L'Ecossaise* und das Libretto von Rameaus Oper *Zoroastre*.
- Er kannte und/oder korrespondierte mit bedeutenden Zeitgenossen, darunter Voltaire, Pietro Metastasio, Anton Raphael Mengs, D'Alembert (eigentlich Jean-Baptiste le Rond), Jean-Jacques Rousseau und J. J. Winckelmann.

- Er traf auf seinen Reisen u. a. die Päpste Benedikt XIV. und Clemens XIII., König Friedrich II. von Preußen, Zarin Katharina von Russland und den König von Polen.
- Er war in Europa berühmt und berüchtigt als einer der großen Kabbalisten der Zeit und benutzte seine theoretischen und praktischen Kenntnisse, um arglose Zeitgenossen zu blenden und auszu-beuten.
- Er legte auf seinen Reisen in Frankreich, Konstantinopel, der Schweiz, Deutschland, Russland, Holland, England, Polen, Österreich, Spanien und natürlich seinem Heimatland Italien mindestens 65 000 Kilometer zurück.
- Er arbeitete als Orchestermusiker, Offizier und Adjutant in der venezianischen Armee («Jünger des Kriegsgottes», II.54), Geistlicher, Spion<sup>2</sup>,

2 Um nach Venedig zurückkehren zu dürfen, verdingte sich Casanova 1774 als Spion seiner Heimatstadt: Ich »war fest entschlossen, alle meine Kräfte anzuspannen, um dem Tribunal wirksam zu dienen und vor seinen gestrengen Augen der Begnadigung würdig zu werden, die ich nach neunzehnjährigen Irrfahrten durch ganz Europa ersehnte.« (XII.252) Der venezianische Konsul in Triest schrieb am 10. September 1774 an die Inquisitoren: Casanova las das Schreiben der Begnadigung, »las es noch einmal, küsste es viele Male und brach nach einer kurzen Pause der Sammlung und des Schweigens in einen Strom von Tränen aus.« (XII.290) 48 Berichte, in denen Casanova seine Mitbürger anschwärzt, sind erhalten.

Sekretär, Lotteriebesitzer, Diplomat, Rechtsanwaltsangestellter, Fabrikant und Bibliothekar.

- Er beherrschte Latein, Altgriechisch und Französisch mehr oder minder fließend und konnte ein wenig Spanisch, Englisch, Deutsch, Hebräisch und Russisch.
- Er war bibliophil und ein leidenschaftlicher Leser mit erstaunlichen literarischen Kenntnissen, der viele dichterische Texte auswendig zitieren konnte.
- Als Gourmet und Weinkenner hat Casanova laut Ian Kelly »einen Platz in der Geschichte der Gastronomie«. »Er ist eine unschätzbare Quelle für das, was zu seiner Zeit in Europa gegessen wurde.«<sup>3</sup>

Vieles davon wüsste die Nachwelt nicht, wenn Casanova nicht mit seiner zwölfbändigen, bis zu seinem 49. Lebensjahr reichenden Autobiographie eine der faszinierendsten und literarisch eindrucksvollsten Lebensgeschichten geschrieben hätte. Dass das authentische französische Original nach gekürzten und romantisch verfälschten Ausgaben erst 1960 erschien, hat Casanovas Image geschadet.<sup>4</sup> Lange wurde die

3 Ian Kelly, *Casanova. Actor, Lover, Priest, Spy*, New York: Jeremy P. Tarcher / Penguin 2008, S. 295.

4 Ein reizvolles typisches Beispiel, wie der erste französische Herausgeber das Original romantisierte und erotisierte, enthält Heinz von Sauters *Der wirkliche Casanova. Eine Biographie* (Stuttgart: Engelhorn 1987, S. 235): »Ihre Brust war noch nicht ausgereift, da sie erst dreizehn Jahr alt war. Nir-

Wahrheit seiner Memoiren angezweifelt und er verdächtigt, seine Abenteuer übertrieben oder gar erfunden zu haben. Aber die Casanova-Forschung der letzten hundert Jahre hat anhand seines umfangreichen Nachlasses und einer Fülle von aufgefundenem historischem Material nachgewiesen, dass bis auf zeitliche Irrtümer Casanovas *Geschichte meines Lebens* der Wirklichkeit entspricht.<sup>5</sup> Sie ist ein Kompendium des

gends zeigten sich an ihr ausgesprochene Pubertäts-Erscheinungen. Sie war weiß wie Schnee, und ihr schwarzes Haar machte ihre Weiße noch leuchtender.« (X.6) So schildert es Casanova, aber das genügte seinem Bearbeiter Jean Laforgue 1828 bei der französischen Erstausgabe nicht, er tauchte die Feder tief in die Tinte, um diese schlichte Äußerung dem Casanova-Bild anzupassen, das ihm vorschwebte und das bis zum Erscheinen der Originalausgabe 1960 das alleingültige war: »... denn ihr schöner nackter Leib war buchstäblich in ihre Haare eingehüllt, und nur einzelne weiße Stellen schimmerten wie durch schwarze Spitzen hindurch. Vollendet feine Augenbrauen wölbten sich über ihre herrlich geschnittenen Augen, die vielleicht etwas größer hätten sein können, die aber unübertrefflich an Glanz und Ausdruck waren; ihre breiten Lider mit langen, dichten Wimpern dämpften das Feuer ihrer Blicke und verliehen ihr einen Ausdruck von bezaubernder Bescheidenheit. Von ihrem Mund will ich nichts sagen, er war so klein, dass sie kaum einen Apfel anbeißen zu können schien; ihn zierten zwei Perlenreihen zwischen ihren Korallenlippen.«

- 5 Von 1958 bis 1980 erschien in den USA sogar eine ausschließlich Casanova-Studien gewidmete Zeitschrift: *Casanova Gleanings*.

Lebens und der religiösen, sozialen, politischen, gesellschaftlichen und sexuellen Sitten und Konventionen in den europäischen Ländern des 18. Jahrhunderts und voller höchst dramatischer Situationen und lebendiger Dialoge, die so echt klingen, dass sie *live* aufgenommen sein könnten. Seine »unersättliche Neugier, Menschen im Gespräch kennen zu lernen« (XI.84), spiegelt sich in seiner Dialogkunst. Casanova untermauert viele Ereignisse mit dokumentarischem Material, das er schon als ganz junger Mann aufzubewahren begann: »Je älter ich werde, desto mehr bedeuten mir meine Papiere. Sie sind der wahre Schatz, der mich ans Leben bindet und mich den Tod hassen lässt.« (VI.222)

### III

Casanova war von eindrucksvoller, stattlicher Erscheinung: fast 190 cm groß und laut Fürst Charles de Ligne »gebaut wie ein Herkules«<sup>6</sup> mit mediterran-dunklem Teint und »schwarzen Augen« (I.99). Friedrich der Große verabschiedete ihn nach einem Gespräch mit dem Satz: »Sie sind ein sehr schöner Mann.« (X.79) Er glaubte sich »unter einem glückli-

6 De Ligne, ein angeheirateter Onkel von Graf Waldstein, hat ein eindrucksvolles Porträt des alten Casanova hinterlassen; zitiert nach dem französischen Text: <http://expositions.bnf.fr/casanova/arret/or-2.htm>

chen Stern geboren« (X.84) und war es gewohnt, schon beim Eintritt in einen Raum Aufmerksamkeit zu erregen – vor allem bei den Damen. Dass seine Unwiderstehlichkeit in seinen vierziger Jahren nachließ, konnte ihn nur zutiefst verstimmen. Zu dieser Zeit meint er, »das letzte wirkliche Glück« erfahren zu haben, »das ich in meinem Leben genoss« (XI.329).

Casanova war »ein guter Unterhalter« (II.101), ein eleganter Tänzer und als gewandter Fechter mehrmals in Duelle verwickelt, wobei er – bis auf eine Schussverletzung an der Hand – nur ein einziges Mal »einen Schlag mit der flachen Klinge« (V.180) erhielt.<sup>7</sup> Er kleidete sich aufwendig und elegant, trug reichlich Schmuck und war ein komplexer Charakter mit widersprüchlichen Eigenschaften: eitel, rachsüchtig (es »erlischt der Rachedurst in meinem Herzen erst, wenn er gestillt ist«, VIII.61), charmant, freigebig, heuchlerisch, großzügig, leichtsinnig, galant, beredt, fürsorglich, verschwenderisch, hilfsbereit, verständnisvoll, selbstgerecht (»jemanden [...] von seinem Unrecht zu überzeugen, war schon stets meine Leidenschaft«, X.301), taktvoll, fromm und abergläubisch, aber zugleich voller Verachtung für Religion und Aberglauben. Der »Taugenichts« (IK.118) wusste, »wenn man Abenteuer nachläuft, kann man in die-

7 Allerdings wurde er in Warschau in einem Pistolen-Duell so an der Hand verletzt, dass sein Daumen gebrochen war und er lange eine Binde trug, weil die Hand anschwell (X.202).

ser Welt allzu leicht wegen Kleinigkeiten gehängt werden« (X.44). Mehrmals wurde er verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Er war in Europa berüchtigt als Glücksspieler, der unter dem Verdacht stand, dem Glück etwas nachzuhelfen, was er leugnete.

Casanova wurde zur europäischen Berühmtheit, weil es ihm als Einzigem gelang, aus den berüchtigten Bleikammern unter dem Dach des Dogenpalastes in Venedig zu fliehen (vgl. S. 28–40). Perioden von Reichtum und Ansehen wechselten in seinem Leben mit solchen von Armut und Verachtung. Mal wurde er gefeiert und bewegte sich zwanglos in der höchsten Gesellschaft mit »Herzögen, Prinzen und Marchesen« (XI.297) und als Gleichberechtigter unter den angesehensten Intellektuellen seiner Zeit. Der Papst verlieh ihm »das Ordenskreuz vom Goldenen Sporn« (VI.251), das er »als prächtige Zier [...] selbst zum Schlafrock« (VIII.259 f.) trug.<sup>8</sup> Mal war er verachtet und wurde als unliebsamer Gast aus Städten oder Staaten ausgewiesen. Als Freimaurer und Rosenkreuzer konnte er sich auf bestimmte Kontakte verlassen. Mehrmals fand er vermögende Förderer, die er finanziell ausbeuten konnte. Es wird geschätzt, dass er die steinreiche Marquise d'Urfé, die, besessen

8 Trotzdem hat er es angeblich in London verkauft (X.34), widerspricht dem aber in einem späteren Kapitel, als er »das funkelnde Kreuz meines Ordens am Halsband« zu tragen behauptet (X.89).

von ihren Fantastereien, Casanova für einen unfehlbaren Herrscher im Reich der kabbalistischen Geister und für »den mächtigsten aller Menschen« (V.148) hielt, um eine Million erleichterte (vgl. S. 123–131). Mal war er »im tiefsten Grunde glücklich« (VI.56) und mal »entschlossen, sich »in der Themse zu ertränken« (IX.374). »Eine vernünftige Lebensweise (widersprach) meiner Natur« (VI.287). Nie gelang es ihm, eine dauerhafte Anstellung zu finden, sodass er sein Alter kümmerlich in der österreichischen Provinz verbrachte – frustriert, einsam und von dem gräflichen Personal verspottet. So lebte er in der Erinnerung an sein reiches Leben, das er in seinen Memoiren festhielt.

Casanova war ein ungewöhnlich vielseitig interessierter, wissbegieriger und bewanderter Mensch – fast ein *uomo universale*, wenn auch nicht von der geistigen Tiefe Leonardo da Vincis oder Goethes. Noch als Teenager beendete er sein Studium in Padua als Doktor beider Rechte. Er bezeichnete »Dichtung« als »meine Leidenschaft« (I.319) und hatte schon als ganz junger Mann eine erstaunliche Kenntnis der Literatur von der Antike bis zur Gegenwart. Er erwähnt u. a. Vergil, Tasso, »Terenz, Plautus und Martial« (III.55), Petrarca, Pico della Mirandola, Montaigne, Helvetius, Pascal, Ariost, den »ich seit meinem fünfzehnten Lebensjahr [...] zwei oder drei Mal jedes Jahr gelesen habe« (VI.245), Lavater, Char-

ron und Cervantes. Als seinen »Meister« (II.45) bezeichnet er seinen »geliebten Horaz« (III.46), »den ich auswendig wusste« (I.312).

#### IV

Die Gepflogenheiten des halben Jahrhunderts vor der Französischen Revolution kamen »bei der allgemeinen Verderbtheit der Sitten« (IX.54) einem Verführer wie Casanova entgegen, und er beherrschte »die Gesetze und Regeln (der Gesellschaftsschicht)« (XI.298), in der er umging, vollkommen. Nicht zufällig war dies die Zeit, in der Jean-Jacques Rousseau seine Theorie vom korrumpierenden Einfluss der Zivilisation entwickelte.<sup>9</sup> Die »unheilvolle und schändliche« (II.316) Französische Revolution, die die soziale Welt zerstörte, die Casanovas Lebenselixir war, konnte er nur hassen. Die hedonistische Gesellschaft des Ancien Régime war verschwenderisch, genießerisch und gastfreundlich; man reiste mit Empfehlungen, die Casanova oft von bedeutenden Persönlichkeiten erhielt. Die moralischen und sexuellen Sitten

9 Eine höchst lebendige und Casanova ergänzende Darstellung der französischen Gesellschaft des Ancien Régime geben die Brüder Edmond und Jules Goncourt in ihrem Werk *La Femme au XVIIIe siècle* (1862; dt. *Die Frau im 18. Jahrhundert*, übers. von Friedrich Griese, München/Zürich: Piper Verlag 1986).

waren wie geschaffen für einen Verführer. Auf Reisen schliefen männliche und weibliche Personen in den meist primitiven Raststätten, auch wenn sie sich nicht kannten, oft in einem Zimmer, ja, vom selben Geschlecht in einem Bett, und man schlief normalerweise nackt. Frauen trugen keine Unterhosen. Genau darin besteht der Reiz von Fragonards bekanntem Gemälde *Die Schaukel* (1767, vgl. S. 57). Frauen, die es darauf anlegten, konnten auf diese Weise Männer durchaus provozieren, wie ein Erlebnis des achtzehnjährigen Casanova zeigt. Das junge Mädchen

tat [...] einen ungeschickten Schritt, so dass ihr der Schuh an einer Ferse verrutschte; sie streckte mir den Fuß hin und bat mich, ihr den Schuh wieder hochzuziehen. Ich ließ mich vor ihr auf die Knie nieder und machte mich ans Werk. Sie trug einen weiten Reifrock, aber nichts darunter; achtlos raffte sie ihr Kleid ein wenig, doch genug, dass nichts mehr mich hindern konnte, zu sehen, was mir fast den Atem verschlug. Als ich mich wieder erhob, fragte sie, ob mir etwas fehle. (I.237 f.)

Als ein Vater seine Tochter vor einer Reise mit Casanova in einer Kutsche zwang, eine schwarze Unterhose anzuziehen, empfand dieser das als Beleidigung (vgl. S. 148–150). Tabus kannte Casanova nicht. Sogar seine Einstellung zum Inzest war von erstaunlicher

Bedenkenlosigkeit. Einmal war er ahnungslos im Begriff, seine eigene Tochter zu heiraten, und schlief, als er die Wahrheit erfuhr, trotzdem mit ihr. In Paris wurde er in einen Prozess verwickelt, weil er einer Bekannten zu einer Abtreibung zu verhelfen versuchte. Er selbst benutzte allerdings öfter »feine englische Präservative« [...], »dieses wunderbare Schutzmittel gegen ein Unglück, das eine schreckliche Reue zur Folge haben könnte« (VI.257). Es überrascht auch nicht, dass in dieser promiskuitiven Gesellschaft Geschlechtskrankheiten verbreitet waren. Mindestens achtmal machten Casanovas Partnerinnen ihm dieses ›Geschenk‹.<sup>10</sup>

Im heutigen Sinn am bedenklichsten allerdings war die leichte Verfügbarkeit von Kindern als sexuellen Opfern. Jugendschutz kannte man nicht, und Mädchen wurden früh verheiratet. Shakespeares Juliet ist vierzehn, als Graf Paris um sie mit der Bemerkung wirbt: »Noch jüngere wurden oft beglückte Mütter.«<sup>11</sup> Eltern prostituierten ihre Töchter und manchmal sogar ihre Söhne zum Gelderwerb. Casanova beschreibt, wie eine Mutter bei seinem Ab-

<sup>10</sup> Casanova bemühte sich, verantwortlich mit seinen Geschlechtskrankheiten umzugehen. Er begab sich sofort in ärztliche Behandlung und lebte bis zur Heilung abstinent. Nicht immer gelang das, vgl. S. 147 f.

<sup>11</sup> William Shakespeare, *Romeo und Julia*, übers. von Wilhelm Schlegel, hrsg. von Dietrich Klose, Ditzingen: Reclam Verlag 1969 [u. ö.], I,2, hier S. 18.

schied »mit dem Rosenkranz in der Hand viele Vaterunser murmelte« (II.24), nachdem er mit ihrer vierzehn- und ihrer zwölfjährigen Tochter geschlafen und die Avancen ihres sechzehnjährigen Sohns zurückgewiesen hatte. Viele Erlebnisse Casanovas sind aus heutiger Sicht kriminelle Delikte (vgl. S. 150–152, 156 f.).

v

Die Texte dieses Bandes sollen Casanovas ungewöhnliche, vielseitige Persönlichkeit, seinen Charakter, seine Bedürfnisse, Liebesverhältnisse, geistigen Interessen und seine abenteuerlichen, amüsanten, kuriosen, ärgerlichen oder peinlichen Erlebnisse repräsentieren und auch Beispiele seiner aphoristischen Lebensweisheiten bieten.

Der Auswahl liegt die Casanova-Ausgabe des Propyläen Verlags zugrunde. Sie enthält Texte aus allen ihren Bänden, stützt sich aber hauptsächlich auf Casanovas Autobiographie. Die Bände werden mit folgenden Siglen zitiert, die in den Nachweisen folgenden Ziffern zeigen die Seitenzahlen:

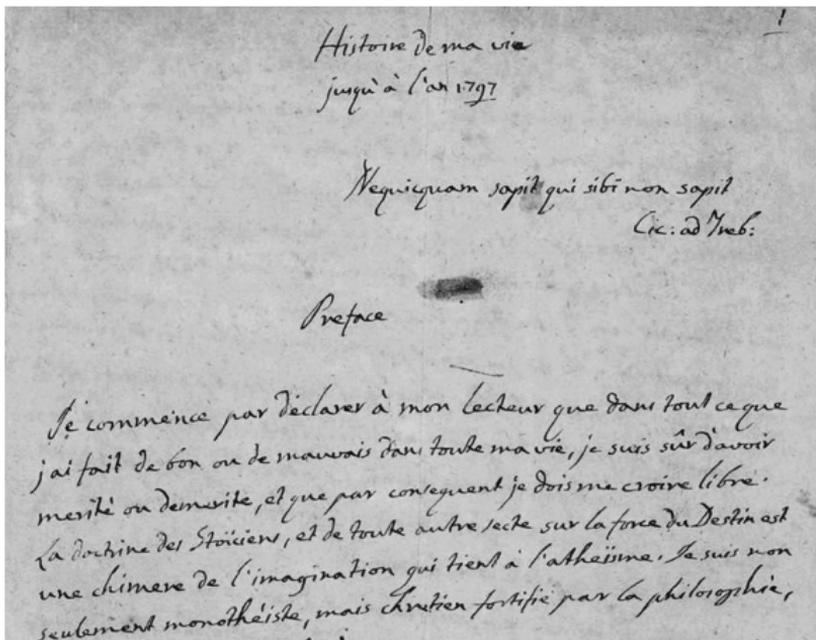
- I–XII      Giacomo Casanova, Chevalier de Seingalt: Geschichte meines Lebens. Hrsg. und eingel. von Erich Loos. Erstmals nach der Urfassung ins Deutsche übers.

- von Heinz von Sauter. 12 Bde in 4 Bdn. Berlin: Propyläen Verlag, 1964.
- Sch Giacomo Casanova, Chevalier de Seingalt: Vermischte Schriften aus dem gelehrten und literarischen Werk. Ausgew., eingeln. und mit Anm. vers. von Enrico Straub. Nach den frz., ital. und lat. Orig.-Hs. oder Erstausg. neu übers. von Heinz von Sauter und Enrico Straub. Berlin: Propyläen Verlag, 1971.
- IK/GK Giacomo Casanova, Chevalier de Seingalt: Gesammelte Briefe. Ausgew., eingeln. und mit Anm. vers. von Enrico Straub. Neu und z. T. erstm. nach dem frz. und ital. Ms. übers. von Heinz von Sauter. 2 Bde. Bd. 1: Aus der intimen Korrespondenz. Bd. 2: Aus der gelehrten Korrespondenz: Berlin: Propyläen Verlag, 1969 f.
- E+E I–III Giacomo Casanova, Chevalier de Seingalt: Eduard und Elisabeth oder die Reise in das Innere unseres Erdballs. Hrsg. und eingeln. von Erich Loos. [...] nach der Orig.ausg. aus dem Frz. übers. von Heinz von Sauter. 3 Bde. Berlin: Propyläen Verlag, 1968 f.

Erklärende und ergänzende Anmerkungen stehen in eckigen Klammern; sie entstammen nicht den Quellentexten. Kürzungen sind durch Auslassungspunkte

in eckigen Klammern bezeichnet. Doppelungen von Auslassungspunkten und Auslassungspunkte zu Beginn eines Textausschnitts wurden, um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, vermieden. Es erfolgte eine behutsame Angleichung an die neue Rechtschreibung.

Für die Zeittafel hat der Herausgeber die Angaben der Propyläen-Ausgabe dankbar benutzt. Die Hilfe meiner Frau Ursula war mir unersetzlich.



Autograph der ersten Seite der Vorrede von Casanovas  
*Geschichte meines Lebens* (1797)

## Der Abenteurer und Lebenskünstler

Man liebt den Geist, der zum Lachen bringt.

(II.128)

\*

Hernach führte mich Patu zu einer berühmten Opernsängerin, die unter dem Namen Le Fel der Liebling von ganz Paris [...] war. Sie hatte drei reizende kleine Kinder, die im Hause herumtollten.

»Ich vergöttere sie«, sagte sie.

»Die Schönheit der Gesichtszüge«, antwortete ich, »ist bei jedem der drei von anderer Art.«

»Das glaube ich gern. Der Älteste ist ein Sohn des Herzogs von Aneci, dieser hier ist vom Grafen d'Eguemont, und der Jüngste ist ein Sohn von Maisonrouge, der eben die Romainville geheiratet hat.«

»Ah, ich bitte vielmals um Entschuldigung. Ich dachte, Sie seien die Mutter von allen dreien.«

»Das bin ich auch.«

Bei diesen Worten blickte sie Patu an und stimmte mit ihm in ein Gelächter ein, das mich bis zu den Ohren rot werden ließ. Ich war ein Neuling. Ich war nicht gewohnt, eine Dame so mit den Rechten der Männer umspringen zu hören (III.172 f.)

Im Alter von zwanzig Jahren [...] nahm ich in kurzer Zeit alle Gewohnheiten meiner nichtswürdigen Kameraden an. [...] Wir verbrachten häufig die Nächte damit, die verschiedenen Stadtviertel [in Venedig] zu durchstreifen und alle erdenklichen Unverschämtheiten zu ersinnen und durchzuführen. [...]

Es war Karneval, Mitternacht hatte bereits geschlagen; wir waren unser acht, alle maskiert, und streiften durch die Stadt. [...] Als wir vor [einer Weinschenke] vorbeizogen, kam uns die Lust an, ein Glas zu trinken. Wir traten ein [...] und fanden niemanden, außer [...] drei friedfertige Männer, die mit einer ziemlich hübschen Frau tranken. Unser Anführer, ein venezianischer Adliger [...] sagte uns, es wäre ein hübscher Streich, diese armseligen Trinker von der Frau zu trennen, um uns dann an ihr ungestört zu erfreuen. [...] Er [...] lüftete seine Maske und sagte zu den äußerst überraschten Männern folgende Worte:

»Bei Todesstrafe und auf Befehl der Herren vom Rate der Zehn, folgen Sie uns sofort, ohne den geringsten Lärm zu machen; Sie, gute Frau, haben nichts zu fürchten. [...]«

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, nahmen zwei von unserer Bande die Frau in die Mitte und führten sie sogleich dorthin, wo sie uns auf Anweisung unseres Anführers erwarten sollte. Wir anderen bemächtigten uns der drei verschüchterten Männer [...]. Wir führten [sie] auf ein großes

Boot [...]. Der Schiffer [...] war in einer Viertelstunde auf San Georgio Maggiore, wo er die drei Männer aussteigen ließ. [Nach der Rückfahrt] gingen wir [zu dem Platz], wo uns mein Bruder und ein zweiter aus unserer Schar [...] mit der weinenden hübschen Frau erwarteten.

»Weinen Sie nicht, schöne Frau«, sagte unser Anführer, »denn niemand wird Ihnen etwas zuleide tun. [...] Sie [...] ging sanft wie ein Lamm mit uns in das Wirtshaus ›Alle Spade«. Dort ließen wir uns in einem Zimmer [...] ein gutes Feuer anheizen und Essen und Wein bringen, dann schickten wir den Kellner fort. Nun nahmen wir unsere Masken ab, und beim Anblick unserer Gesichter und aufgrund unseres Benehmens wurde die Entführte ganz umgänglich. Nachdem wir sie durch Worte und so manches Glas Wein aufgemuntert hatten, wurde ihr zuteil, worauf sie wohl gefasst war. [...]

Nach diesem hübschen Meisterstreich banden wir wieder unsere Masken um, bezahlten den Wirt und brachten die beglückte Frau nach San Giobbe [...] und verließen sie erst, als sie ihre Tür aufgeschlossen hatte. Wir mussten alle darüber lachen, dass sie uns auf die aufrichtigste und schönste Art der Welt dankte.

(II.204 f., 207–210)

\*